

**JACQUES
OFFENBACH
JAHR 2019
KÖLN & REGION**

JACQUES OFFENBACH CHARAKTERI- SIERUNG

Digitaler Offenbach Koffer
Kreatives Schreiben PDF 5

1 Jacques Offenbach – Annäherungen

Lies den Text und unterstreiche Informationen über das Leben von Jakob Offenbach.

Lebenslauf (2. Entwurf)

Sehr liebenswerte Herren. Ich wohne in Köln auf dem Großen Griechenmarkt und möchte gerne bei Ihnen Musik studieren. Etwas kenne ich mich darin schon aus. Wenn mein Vater in unserem großen Zimmer Stunden gab (er unterrichtet sehr gut Singen, Flauto, Gitarre und Violine), durfte ich immer dabeisitzen und zuhören. Von meinem siebenten Lebensjahr an erteilte mir der Vater Violinunterricht und war sehr zufrieden mit meinen Fortschritten. Aber daneben machte es mir auch sehr viel Freude, beim Gottesdienst in der Synagoge zusammen mit dem Vater zu singen. Dabei fallen mir dann immer die schönsten Melodien ein.

Eines Abends, einige Jahre später, brachte mein Vater ein Violoncello mit nach Hause, welches er irgendwo billig gekauft hatte. Das große Instrument gefiel mir so gut, daß ich den Vater bat, mir das Spiel auf dieser Riesenvioline beizubringen. Nein, Jaköble, sagte er damals, das geht nicht, dafür bist du zu klein und viel zu schwach. Lern erst einmal die kleine Violine ordentlich spielen. Da der Vater keinen Widerspruch duldet, bin ich nur an das Cello herangegangen, wenn er gerade nicht im Hause war. Da es mir dieses Instrument angetan hatte, war meine Mutter so lieb, immer ein Auge zuzudrücken, wenn ich trotz des väterlichen Verbots auf dem Cello übte. Dabei habe ich die Unterweisungen, die ich vom Vater zweimal wöchentlich im Violinspiel erhielt, auf das Cello übertragen. Ich erlaube mir untertänigst und ohne Anmaßung zu sagen, daß ich auf diese Weise eine recht artige Fertigkeit erlangt habe.

Eines Tages nahm mich der Vater in das Haus des Lehrers Keller von der St. Peter Pfarrschule mit, wo er ziemlich oft zum Quartettspielen hinging. Glücklicherweise war der Herr, der das Cello spielen sollte, an diesem Abend einfach nicht erschienen. Das war meine große Chance. Kurz entschlossen setzte ich mich ans vierte Pult und strich, ohne etwas zu sagen, die ersten Takte des C-dur Vogelquartetts von Haydn herunter. Das muß wohl ganz ordentlich gelungen sein, denn wir spielten das ganze Stück einmal durch und alle gratulierten mir. Vier Tage später wurde ich zum Herrn Alexander geschickt, den mein Vater von der Synagoge her kannte. Ich mußte mir seine "Anleitung zum Violoncellspiel" kaufen, erhielt eine Stunde pro Woche und mußte vier Stunden am Tage üben . . .

(Quelle: Das imaginäre Tagebuch des Herrn Jacques Offenbach, Alphonse Silbermann, Piper-Schott 1991)

2 Beantworte folgende Fragen:

- Wo lebte Jakob (später Jacques) Offenbach als Kind?
- Welchen Beruf übte sein Vater aus?
- Was machte Jakob Offenbach als Kind viel Freude?
- Wie lernte Jakob sein Instrument das Violoncello (Cello) kennen?
- Was verbot der Vater?

3 Jacques Offenbach – Annäherungen

Unterstreiche die Textstellen, an denen du etwas über die Eigenschaften von Offenbach erfährst.

Ich möchte groß, größer und noch größer werden, und reich, reicher und noch reicher. Der Pappe sagt, als Künstler kannst du das erreichen – nur arbeiten mußt du, viel arbeiten, und dann vor allem, beherrscht mußt du sein. Denn, so sagt der Pappe, fängst du erst an, aufspielen und uns damit ein paar Groschen verdienen. Ich werde meinen Lebenslauf skizzieren. Der Pappe sagt, das muß ich tun, wenn ich in Paris in eine ordentliche Musikschule aufgenommen werden will. Wie macht man so was? Am besten, ich schreibe:

Meine Herren. Ich bin ein begabter Komponist, ein begeisterter Geigenspieler und ein noch besserer Violoncellist. Ich bin der Sohn vom besten Chasan Kölns, bin gottesfürchtig und vierzehn Jahre alt. Ich bitte untertänigst um Aufnahme in Ihre geschätzte Schule, denn ich will ein ganz großer Künstler werden, so wie der Mozart.

Juda meint, das sei nicht der richtige Ton. Es muß mehr dichterisch sein. Nur so kann man die Leute beeindrucken. Vielleicht hat er recht.

4 Jacques Offenbach – Annäherungen

Erstelle eine Sammlung von Informationen, die du bisher über Offenbach erhalten hast (auch aus der Erzählung von Thomas Höft – siehe Nr. 6).

Diese Sammlung kann als Mindmap gestaltet sein, muss aber nicht.

Schreibe etwas zu Offenbachs:

- › äußeren Merkmalen
- › Eigenschaften
- › Beziehungen zu Anderen (Bruder, Vater, seiner Frau etc.)
- › Lebensumstände (als Kind und als Erwachsener)



5 Jacques Offenbach – Annäherungen

In dem vorherigen Textabschnitt geht es darum, dass Offenbach seine Heimat verlässt, weil er weiter Cello lernen und vielleicht berühmt werden will. Was lässt er wohl hinter sich? Was bedeutet Heimat? Betrachte alte Bilder von Köln und bearbeite die Schreibaufgabe.

»Nicht da ist man daheim, wo man seinen Wohnsitz hat, sondern wo man verstanden wird.«
Christian Morgenstern, deutscher Dichter

»Heimat ist da, wo man sich nicht erklären muss.«
Johann Gottfried von Herder, deutscher Dichter und Philosoph

»Home is where the heart is.«
Elvis Presley, amerikanischer Rock'n'Roll Star

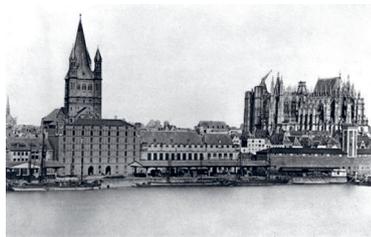
»Alle diese vortrefflichen Menschen, zu denen sie nun ein angenehmes Verhältnis haben, das ist es, was ich eine Heimat nenne, zu der man immer gerne zurückkehrt.«
Johann Wolfgang von Goethe, deutscher Dichter und Schriftsteller

Erfinde auch solche Sprüche wie oben. Lasse sie immer mit »Heimat ist ...« beginnen.

Heimat ist _____

Heimat ist _____

Heimat ist _____



(Quelle: Autobiografische Schreiben Kreativ, A. Behnke, Auer Verlag 2013)



Text von Thomas Höft

Lies den Text und markiere wichtige Informationen.

Der Mozart des Domplatzes – Jacques Offenbach in Köln

Das ist schon eine wirkliche lustige und wirkliche traurige Geschichte mit dem großen Jacques Offenbach: Er erfand ein ganz eigenes musikalisches Genre, das ihn weltberühmt und reich machte: die Operette. Das Publikum liebte ihn, Kollege Rossini nannte ihn gar den »Mozart der Champs-Élysées«, und um Einfälle war der Meister nie verlegen. Doch wirklich ernst genommen, wirklich geachtet zu werden, das gelang Jacques Offenbach zu Lebzeiten nicht. Ja, er verlor schließlich sogar sein Theater, er verlor sein Vermögen, als sich die Zeiten änderten und statt Weltläufigkeit der Nationalismus zum neuen Ideal wurde. Der Kölner Jude Offenbach konnte und wollte da nicht mithalten. Und so endete sein Leben so tragisch, wie es zuvor glücklich gewesen war.

Jakob Offenbach stammt aus Köln, aber leider halten sich die Kölner das heute nicht wirklich zu Gute, dabei entspricht der Komponist doch so ganz dem, was sie sich unter dem echten »rheinischen Frohsinn« nur zu gerne auf die Fahnen schreiben. In einer Abwandlung von Rossinis Zitat sollte man ihn den »Mozart des Domplatzes« nennen. Tatsächlich erlebte der junge Jakob, der als siebtes von zehn Kindern seiner Eltern in der Domstadt aufwuchs, seine musikalische Prägung in den Wirtshäusern der Stadt. Denn dort spielte sein Vater Isaac zur Unterhaltung auf. Eigentlich hatte Isaac Buchbinder gelernt, war aber hochmusikalisch. Als Kantor der jüdischen Gemeinde genoss er einen hohen Ruf, und in den Gasthäusern Kölns war er ein willkommener Musikant. Seinen eigentlichen Familiennamen »Eberst« hatte er in »Offenbach« geändert, aus dieser Stadt war die Familie vom Main an den Rhein gezogen. Seine Kinder erhielten schon früh eine musikalische Ausbildung und zogen schon von klein auf mit dem Vater spielend und singend durch die Kneipen. Dabei war Jakob nicht das einzige talentierte Kind, sein älterer Bruder Julius stand ihm in nichts nach.

So herausragend war das Talent der beiden Söhne der Offenbachs, dass sich der Vater zu einem abenteuerlichen Entschluss durchrang: Der vierzehnjährige Jakob und der achtzehnjährige Julius sollten nach Paris, um dort im berühmten Konservatorium Musik zu spielen. Traditionell hatte die Stadt Köln seit der napoleonischen Zeit ein gutes Verhältnis zu Frankreich, man hatte den

Eroberer nicht so sehr als Besatzer, sondern eher als Befreier wahrgenommen. Doch Jakob war erstens viel zu jung für ein Studium am Konservatorium, und zweitens ein jüdischer Ausländer. Eigentlich ging das gar nicht, und Luigi Cherubini, der strenge und arrogante Direktor des Institutes war denn auch gar nicht begeistert, als die beiden jungen Kölner um ein Vorspiel ansuchten. Der Legende nach weigerte sich Cherubini sogar, Jakob auch nur anzuhören. Doch der packte einfach sein Cello aus und spielte so hinreißend, dass Cherubini einfach nicht anders konnte, als den Jungen anzunehmen.

Auch Julius bekam einen Platz am Konservatorium – er reüssierte später als Violinist und Dirigent. Und die Brüder französisierten bald ihre Vornamen in Jacques und Jules, denn Antisemitismus war in Paris ein verbreitetes Übel. Aber das Studieren war beiden sehr schwer, denn die Brüder mussten sich alleine durchschlagen, hatten kaum Einkommen. So spielte Jacques immer öfter zur Unterhaltung auf wie in Köln, nur dass es diesmal in die Varietés und zwielichtigen Etablissements der Seine-Stadt ging. Dort hatte der junge Mann bald Erfolg, und je begehrter der Cellist als Abendunterhalter wurde, je häufiger man ihn auch in die großen Salons einlud, wo er mit seinem virtuosens Cellospiel begeisterte, desto weniger vermochte ihn das akademische Studium noch zu fesseln. Die Walzer und die Polka, die Rossini-Salonsbearbeitung und die Celloduos im heutigen Programm verweisen auf diese wichtige Periode im Schaffen des Komponisten. Schließlich warf Offenbach, ohne einen Abschluss zu machen, das Studium ganz hin.

Auf dem freien Markt entdeckte der junge Jacques Offenbach bald auch die Theater der Stadt. Als Cellist wurde er in verschiedenen Orchestern angeheuert und bald darauf auch mit der Einstudierung und schließlich mit der musikalischen Leitung von Stücken betraut. 1850 schließlich avancierte er zum Kapellmeister der Comédie-Française, ein rasanter Aufstieg. Doch für Jacques Offenbach war das nicht genug. 1855 war die Weltausstellung in Paris zu Gast, und Offenbach spielte auf volles Risiko: Der Theatervirus hatte den jungen Mann völlig erfasst. So gründete er das »Théâtre des Bouffes-Parisiens«, investierte fast sein ganzes Geld, heuerte die brilliantesten Geister der Komödie an und ein paar wenige hinreißende Schauspieler und plante sein erstes Programm. ►

Der Theatermarkt der Stadt Paris war streng geregelt. Es gab nicht nur eine Zensur, der jedes Stück vorgelegt werden musste, sondern auch gnadenlose Regeln zur Besetzung, die nur ein ganz kleines Ensemble und wenige Musiker gestatteten. Offenbach machte diese Einschränkungen zur Tugend und lieferte mit dem kurzen Einakter »Les deux Aveugles«, »Die beiden Blinden«, einen fantastischen Erfolg ab, der dank der internationalen Besucher bald durch die Hauptstädte Europas kolportiert wurde. Und als drei Jahre später »Orpheus in der Unterwelt« mit dem bestürzend frivolen Can-Can herauskam, war Offenbach der Komponist der Stunde.

Seine Werke wurden in zahllosen Städten nachgespielt, Offenbach entwickelte sich zum Operettenunternehmer mit einer geradezu abenteuerlichen Produktionsdichte. Stück folgte auf Stück, Erfolg auf Erfolg, obwohl oder vielleicht gerade weil er mit seinen fantastischen Librettisten Ludovic Halévy und Henri Meilhac die bigotte Wirklichkeit des 2. Kaiserreichs unter Napoleon III. bissig und anklagend, entlarvend und schonungslos aufs Korn nahm.

1867 war der Zenit des Erfolges erreicht, als »La Grande-Duchesse de Gérolstein« Premiere hatte und zahllose gekrönte Häupter Europas der Premiere beiwohnten. Vieles kam zusammen, um diesen Erfolg zu begründen und die Premiere zur glanzvollsten in Offenbachs Leben zu machen. Da war zuerst seine »Großherzogin« Hortense Schneider. Eigentlich hatte die singende Schauspielerin aus Bordeaux mit dem gewissen Etwas im Alter von kaum 31 Jahren der Bühne schon den Rücken gekehrt, da konnte sie ihr alter Maestro doch noch einmal zur Rückkehr in sein Variété-Theater bewegen. Es war ein glanzvolles Comeback, gesäumt von Rollen, die ganz auf ihre Fähigkeiten zugeschnitten waren: die schöne Helena, Boulotte im »Blaubart« und schließlich – als Krönung – die Großherzogin. Die Schneider war selbst eine Femme fatale – auf der Bühne wie im Leben. Ganz Paris lag ihr zu Füßen, und das bedeutete 1867: die Welt. Wer hier herzhafte lachte, war selbst der Düpierte. Eben jene Fürsten deutscher Kleinstaaten, deren Militarismus und absolutistisches Gebaren mit der Großherzogin des Eifelstädtchens Gerolstein durch den Kakao gezogen wurden, fanden sich zur Weltausstellung in Scharen in Paris ein. Natürlich besuchten sie Offenbachs Varietés und amüsierten sich. Sie erst kreierte die Erfolgswelle, auf der Offenbachs Großherzogin schwamm – nicht zuletzt deshalb, weil »La Schneider« mit einigen der gekrönten Häupter (und nicht nur mit diesem ihrer Körperteile) skandalträchtige Liaisons begann.

Doch mit diesem Höhepunkt begann auch Offenbachs Stern zu sinken. Die politische Krise zwischen Frankreich und Preußen, die sich zum Krieg 1870/71 zuspitzte, brachte den Künstler zwischen alle Fronten. Von den Franzosen als »deutscher Spion« diskreditiert, von den Deutschen als »Vaterlandsverräter« gebrandmarkt, wurde ihm seine Internationalität zum Verhängnis. Das Publikum folgte ihm nicht mehr, der Bankrott war kaum noch zu verhindern. Und schwer krank hatte Offenbach nicht mehr die Kraft, das Ruder noch einmal herumzureißen. Über dem Versuch, mit der phantastischen Oper »Hoffmanns Erzählungen« den Fachwechsel zur großen Oper zu schaffen, stirbt der Meister und hinterlässt eine der schönsten Opern der Musikkultur als Fragment.

Leider gibt es bis heute keine Kölner Institution, die sich um einen der größten Söhne dieser Stadt wirklich bemüht. Der letzte, der es versuchte, war Prof. Alphons Silbermann. Silbermann, Kölner Jude wie Offenbach, hat das Schicksal des Komponisten geradezu verinnerlicht. 1909 geboren und als bekennender Homosexueller noch mehr Außenseiter, hat Silbermann Offenbach geradezu als Folie für das eigene Leben verstanden. 1938 kann er vor den Nazis nach Australien fliehen und schafft dort die sprichwörtliche Karriere vom Tellerwäscher zum Millionär, indem er eine Fastfoodkette gründet und damit reich wird. Doch nach dem Zusammenbruch der Nazidiktatur kehrt er bewusst in die Heimat zurück, beginnt ein Soziologiestudium, und wird schließlich zu einem der wichtigsten und kritischsten Vertreter seines Faches. An der Sorbonne lehrt er Musiksoziologie, in Lausanne Sozialpsychologie. Und in seinem herausragenden literarischen Werk widmet er sich seinem Geistesverwandten Offenbach. Das »Imaginäre Tagebuch des Herrn Jacques Offenbach«.

Es ist dringend an der Zeit, Offenbach den Kölner und Köln Offenbach wieder näherzubringen, denn hier lässt sich das große Wort von Willy Brandt, dass »wieder zusammenwächst, was zusammen gehört« auf kultureller Ebene mit Fug und Recht anwenden.

Thomas Höft

Thomas Höft arbeitet als Autor und Regisseur. Seine Stücke wurden u.a. an der Wiener Staatsoper, der Deutschen Oper Berlin, der Komischen Oper Berlin und bei den Bregenzer Festspielen uraufgeführt. Seit 1994 ist er zudem Dramaturg der styriarte Graz, des Festivals um Nikolaus Harnoncourt.

7 Text von Thomas Höft

Beantworte die Fragen zum Text »Der Mozart des Domplatzes«.
Schreibe die Antworten in ganzen Sätzen auf!

Was hat Jacques Offenbach erfunden? _____

Welches Problem hatte Offenbach? _____

Wie viele Geschwister hatte Offenbach? _____

Warum hatten die Kölner ein gutes Verhältnis zu Frankreich? _____

Warum wurde Offenbach doch noch in Paris am Konservatorium aufgenommen? _____

Warum schmiss Offenbach sein Studium, ohne einen Abschluss zu machen? _____

Was wurde Jacques Offenbach 1850? _____

Welche strengen Regeln musste Offenbach bei der Gründung seines Theaters beachten? _____

1867 war Offenbachs Erfolg auf dem Höhepunkt.

Über wen machte er sich in seinen Stücken lustig und was kritisierte er darin? _____

Was spitzte sich 1870/71 zu? _____

Warum hatte Offenbach nicht mehr die Kraft den Bankrott zu verhindern? _____

Wer schrieb das »Imaginäre Tagebuch des Herrn Jacques Offenbach«? _____

Was hat dir in dem Text »Der Mozart des Domplatzes« besonders gefallen? _____

Hast du dich über irgendetwas im Text gewundert? _____

8 Jacques und Herminie

Lies den Text und markiere Stellen in rot, an denen deutlich wird, dass Jacques und Herminie vor der Hochzeit beobachtet werden.

2. Juli 1842

Herminie, meine Ferne und Eingeschlossene!
 Noch ein paar Tage, und ich reise via Douai nach Köln. Es drängt mich, an Deinem Haus vorzufahren, Lakaien beiseitezuschieben, um vor Deinen Füßen die bitteren Tränen des Abschieds zu vergießen. Doch ich weiß, Du hast es mich mehr als einmal versprochen lassen: Noch dürfen wir uns nicht in freiem Umgang sehen! Wann, wann, wann wird es sein? Wir können doch nicht unser Leben damit verbringen, nur bei Soirees heimlich in Ecken zu tuscheln, hastig Billets auszutauschen und unsere Zuneigung nur dem Geschriebenen anzuvertrauen.

Mein unbändiger Stolz (den zu bändigen Du Dir vorgenommen hast), krümmt sich in Schmerzen schon bei dem bloßen Gedanken, daß ein bestechlicher Portier zwischen uns stehen muß, damit sich wenigstens unsere geschriebenen Worte treffen können.

Dein berückendes Bild steht vor mir. Was ich bei seinem Anblick empfinde? Oh so vielerlei! Ich fände es geradezu banal, niederzuschreiben, daß ich Dich in meine mageren Arme schließen möchte, um Dich dort zu halten, Dich mit mir auf Reisen zu schleppen, Dich zu bekosen – ohne die strengen Sitten und Gebräuche Eures Hauses auch nur im geringsten zu verletzen. Glaubst Du wirklich, daß der Tag noch einmal dämmern wird, an dem Deine Frau Mutter mir ebenso viel Sympathie bezeugen wird, wie ich sie von Deinem Stiefvater bereits empfangen? Es wäre der Tag, an dem ich geschmückt und geputzt wie ein Pfau vor sie hinträte und demütig um Deine Hand bitten möchte.

Noch einmal durchfliege ich Deine Zeilen. Sie scheinen mir von Trübsal getränkt zu sein, obwohl Du mich aufzuheitern versuchst. Beneide mich nicht um meiner Freiheit willen. Sie dient mir nur zur Arbeit, zu fleißigem Komponieren, und um viel an Dich zu denken. Gerade gestern, als mir der kleine Raoul (ein Lausejunge ist er!) Dein sehnsüchtig erwartetes Billet überbrachte, war ich mit meinen Gedanken bei Dir, seul avec toi, mein Täubchen, ganz allein. Ich sehe Dich vor mir, in all der Pracht Deiner blühenden siebzehn Lenze und verfertige die Reinschrift D e i n e r Romanze. Für jede Note einen Kuß!?

Ich möchte sie Dir widmen, Dein Bild in ihr verewigen und so der Welt verkünden, daß ab nun Jacques der Offenbach nur noch für seine Herminie komponiert und lebt. Welch ein shock for the family . . .

Du siehst, meine Ferne, mein Englisch ist doch wohl genau so kümmerlich wie mein Französisch. Wenn ich recht bedenke: Gäbe es zwischen uns nirgends einen Punkt der Ähnlichkeit und der Zugehörigkeit – an unserem miserablen Französisch würde jeder sofort erkennen, daß wir ein Herz und eine Sprache sind.

Mon amour, ich muß schließen. Pflichten rufen mich, auch wenn es mir noch so schwer fällt, mich von Dir loszureißen. Schreibe mir mit Eilpost in die Kölner Glockengasse, dort, wo ich tagtäglich meinen Lieben von Dir vorschwärmen werde. Laß mich nicht einsam und allein, damit ich weiß, daß außer Deinen klugen Ratschlägen auch Deine Liebe begleitet den Dir so treuen, den ohne Dich so erbarmungslos verlassenen, den Dich so innig umarmenden J.

9 Jacques und Herminie

Versuche den Brief mit eigenen Worten in die heutige Zeit umzuschreiben.

10 Der junge Offenbach

Lies den Text und markiere die Informationen zum Aussehen in blau, zum Charakter in rot.

Schreibe die Informationen in deine Sammlung von Aufgabe 4.

Der junge Offenbach, dem ein wohlwollendes Publikum schon mehrfach im Jardin Turc Beifall hat zollen können, verspürte in dieser vornehmen Umgebung ersichtliches Lampenfieber, als er sich aus seinem billigen Cape schälte. Mager, vornübergebeugt, gleicht er im Profil durch seine gebogene Nase einer wilden Ziege. In seinem gelblichen Gesicht blitzen unruhige, durchdringende Augen. Lange, flatternde Haare hängen ihm über den Kragen seines Fracks. Als an der Türe des Salons der Lakai nach französischer Sitte laut den Namen Jacques Offenbach ausrief, drehte sich niemand der illustren Gesellschaft nach dem unscheinbaren Musiker und seinem großen Kasten um. Die schweren Vorhänge dieses pompös eingerichteten Salons verschluckten die Gespräche, dämpften das Bellen der Hunde und erhielten dem Raum den angenehmen Duft be rauschenden Jasmins.

Jetzt schritten die beiden jungen Deutschen zum Piano. Wer hätte die Sensation erwartet, die sich hier vor unseren Augen und Ohren abspielen sollte! Herr von Flotow modulierte auf den Tasten, der junge Offenbach, angesichts seines Cellos jetzt ganz selbstsicher, stimmte sein Instrument – und kaum erklangen die ersten Takte zartester Reverien, verstummte die ganze illustre Gesellschaft in

hingerissenem Entzücken. War es die herzerschütternde Melancholie der Komposition oder war es das bald virtuose, bald melodisch schwelgende Spiel des jungen Cellisten, das uns alle so ergriff? Näher und näher scharten sich die Damen um die beiden Künstler und lauschten atemlos dem schmachtenden Gesang des Cellos. Ein Stück folgte dem anderen. Der Beifall trieb die jungen Musiker zu noch frappanteren Leistungen an, bis plötzlich, wohl überwältigt von der Rührung seines eigenen Spieles, mitten in einem weltfremden Adagio, der junge Cellovirtuose in Ohnmacht fiel. Man fing ihn auf, als er von seinem Stuhle glitt, und ein wahrer Aufruhr entstand unter der Damenwelt. Der junge Jacques wurde umringt, die feinsten Händchen streichelten ihn, wohlriechende Batisttücher umfächelten seinen Künstlerkopf. Endlich kam der jugendliche Musiker wieder zu sich, und bald konnte eine eindrucksvolle musikalische Soiree mit einem vollen Erfolg für beide Künstler beendet werden.

11 Der junge Offenbach

Lies den Text und unterstreiche Textstellen, an denen seine Charaktereigenschaften deutlich werden.

Ich hatte mir immer vorgestellt, der Erfolg, der wirklich große Erfolg rufe deswegen eine geschwollene Brust hervor, weil sich unser Inneres so stark erfreut, daß die Brust nach mehr Raum verlangt. Ich hatte mir immer vorgestellt, daß am Tage meines ersten wirklichen Erfolges die gleiche Befriedigung in mir regieren wird, die mich erfaßte, als ich zum ersten Mal meine Musik und meinen Namen im Druck sah. Ich hatte mir gedacht: Einmal dein eigenes Theater auf den Beinen, und du wirst ruhen können, du wirst dich – wie man so schön sagt – deines Erfolges erfreuen und jauchzen, wenn dir die verdienten Lorbeeren zu Füßen gelegt werden. Nichts von all dem ist eingetroffen. Mein erster Monat als Theaterdirektor ist vorüber. Das Theater ist jeden Abend voll, wir nehmen pro Abend 1 200 Francs ein, wir haben bis jetzt schon an die 11 000 Francs verdient, man akklamiert mich und meine Stücke, die Familie strahlt und um meinen Tisch im Café drängen sich die besten Namen. Und ich selbst? Ich fühle mich weder stolz noch erfolgreich, weder glücklich noch befriedigt. Alles kommt mir so selbstverständlich vor, und der beifällige Lärm um mich herum steht in keiner Weise in Übereinstimmung mit der ruhigen Gelassenheit, die ich innerlich empfinde. Es ist wie der alte jüdische Satz: Nimmt man dir was, dann schrei' – aber gibt man dir was, dann nimm's einfach hin.

Wäre ich ein Musiker, der um die Anerkennung einer völlig neuen, alles umstürzenden Musik zu kämpfen hätte, dann wäre es vielleicht anders. Aber das bin ich ja nicht. Ich bin ein mit Musik handelnder Geschäftsmann, und wer das ist, dem ist Erfolg im Geschäft keine innere Befriedigung. Es bedeutet ihm nur Drängen nach mehr und größerem Erfolg.

Wenn mir ein Erfolg beschieden sein sollte, dann danke ich Dir, mein Herr, und Deinen wertvollsten Geschöpfen, denjenigen mitfühlenden Menschen, die über der Komik, über dem Spott unsere Erbärmlichkeit vor Dir nie vergessen werden.

12 Charaktereigenschaften

Erstelle eine Tabelle mit den vorhandenen Charaktereigenschaften und deren Gegensätzen. Ergänze die Tabelle um mindestens 5 eigene Wortpaare. Markiere diese in einer anderen Farbe, wenn sie nicht zu Offenbach gehören.

Charaktereigenschaften	Gegensätze